Die lange Anreise zum Paradies

Sonntag, 7. Oktober 2012

Fast 30 Stunden nachdem wir unsere Wohnungstür abgeschlossen hatten, konnten wir endlich den Schlüssel zu unserem Bungalow auf Hohewarte in Empfang nehmen.
Leider startete unsere Reise nicht ganz so reibungslos, wie wir das eigentlich gewöhnt sind. Das fing schon damit an, dass wir bei der Air Namibia mit der Bitte um den Upgrade unserer Sitzplätze abgeblitzt sind. Da half keines der vielen Mails und auch die "Drohung" dass die ältere Frau (also Tara) thrombosegefärdet sei, nützte nichts. Business Class sei voll und überhaupt sei der ganze Flug mehr als voll (sprich überbucht). Da wir in der letzten Zeit so Einiges über die Air Namibia und die sitzengelassenen Passagiere lasen, standen wir also bereits sechs Stunden vor Abflug in Frankfurt am Schalter. Dass der Schalter noch gar nicht mit Air Namibia angeschrieben war, sondern dort noch Passagiere der Gulf Air eingecheckt wurden, hinderte uns nicht daran, ein paar Meter daneben schon mal Präsenz zu markieren und alle Touristen mit Safarihemd böse anzuschauen. Und kaum drehte die Anzeigetafel auf Air Namibia, besetzten wir sofort und zu allem entschlossen zwei Schalter (denn wir wollten erstens überhaupt zwei Sitze und zweitens solche zum Liegen). Natürlich schlossen die anderen Safarihemdträger sofort auf, aber wir waren in der Pool-Position, vor unserer Nase das Schild "CheckIn um 16.30 Uhr", also etwa in 2 Stunden...
Doch der Ellbogeneinsatz lohnte sich. Wir ergatterten noch zwei der begehrten Sitze in der Premium Class und hatten deshalb einen sehr angenehmen Flug.

Dass auch die Gästefarm Hohewarte überbucht ist, wussten wir ebenfalls. Man hatte uns bereits vor ein paar Tagen gemeldet, dass wir statt heute Früh erst gegen Abend ins Zimmer können. Dass sie uns aber einen Platz bereitmachen würden, damit wir schon mal am Auto arbeiten können.... Zum Glück war dann aber unser Zimmer schon kurz nach Mittag bereit und nun liegen wir endlich frisch geduscht und hundemüde auf dem Bett und warten darauf, dass es 16.00 Uhr wird (denn dann gibt es Kaffee und Kuchen :-)

Aussicht von unserem Bungalow auf Hohewarte

Montag, 8. Oktober 2012

Nun ist es ziemlich genau 5 Monaten her, dass wir das letzte Mal Richtung Windhoek fuhren. Die Schlaglöcher sind immer noch die gleichen, dafür wird an einem neuen Polizeicheckpoint gearbeitet. Sämtliche Ausfallstrassen um Windhoek haben so eine Polizeisperre, wo alle hinein- und herausfahrenden Autos überprüft werden. Da sie dabei auch das Vorhandensein einer gültigen Strassenbenutzungsgebühr überprüfen (die sogenannte Cross Border Charge), führte uns unser heutiger Weg zuerst zur Road Fund Administration, um die selbige zu erneuern. Auch das gemietete Satellitentelefon mussten wir abholen, die SIM-Karte für unseren iPad wieder funktionstüchtig machen, ein paar Lebensmittel und Wasser einkaufen und zu guter Letzt auch noch in eine Apotheke, um für Tara andere Malariamittel zu kaufen (nachdem die Nebenwirkungen von Lariam dann doch zu viel wurden).
Auf Hohewarte ist wieder Ruhe eingekehrt, wir sind noch die einzigen Gäste. So lassen wir diesen Tag gemächlich auf der Veranda unseres Bungalows ausklingen, geniessen die tiefe Stille dieser Gegend und dann noch ein feines Abendessen zusammen mit Heike und Markus, unseren Gastgebern.

Dienstag, 9. Oktober 2012

Da wir heute eine Monsteretappe vor uns hatten, klingelte der Wecker bereits im Morgengrauen. Ohne Frühstück (ein schwerer Verzicht angesichts der leckeren, selbstgemachten und sehr exotischen Marmeladen von Heike wie z.B. Tomaten-Chili oder Kaktusfeige) fuhren wir in die aufgehende Sonne respektive - etwas prosaischer ausgedrückt - nach Osten, Richtung Botswanischer Grenze.
In Gobabis, rund 160 km später holten wir dann das verpasste Frühstück nach. Vor der Weiterfahrt wollten

wir nur noch "kurz" an einem Bancomaten Geld abheben - zwei Stunden später waren wir immer noch in Gobabis :-(((Bei der ersten Bank wurde Zoltans Kreditkarte verschluckt und ward nicht mehr gesehen. Da wir diese ziemlich sicher noch brauchen, musste sie durch Angestellte der Bank aus dem Automaten gefischt werden. Die erste Bank schickte uns dann unverrichteter Dinge zur zweiten Bank. Dort spuckte der Automat die Karten zwar wieder aus, aber leider kein Geld. Also versuchten wir, am Schalter der Bank mit einer Kreditkarte Geld zu beziehen. Das klappte dann auch, aber es dauerte über eine Stunde, bis alle Kopien erstellt und alle Formulare ausgefüllt und alle Telefonate gemacht waren (da zwischendurch natürlich entweder die Telefonleitungen oder das Internet überlastet waren). Afrika halt. Auf jeden Fall waren wir mittlerweilen ganz schön spät dran und an der Grenze werden wir auch noch unbestimmt viel Zeit brauchen - hoffentlich schaffen wir es vor dem Dunkelwerden bis zu unserem Etappenziel!

Fotostopp auf dem Trans Kalahari Highway

Mittwoch, 10. Oktober 2012

Um 17.00 Uhr erreichten wir gestern endlich das Kalahari Rest Camp, etwa 25 km nördlich von Kang und so ziemlich in der Mitte des Trans Kalahari Highways. Der Tag war schrecklich, denn es wird unvorstellbar heiss im Auto!! Hier hat es scheinbar seit über einem Jahr nicht mehr richtig geregnet und vergangene, ausgedehnte Buschbrände tun ein Übriges, um die Landschaft unwirtlich und deprimierend aussehen zu lassen. Wie überall in Botswana muss man aufpassen, nicht eine der frei umherziehenden Kühe, Geissen oder einen der mageren Esel zu überfahren, die die trockenen Grasnaben links und rechts der Strasse abfressen.

Esel auf der Strasse (das heisst, immer einen Fuss auf dem Bremspedal)

Aber die Dürre treibt auch andere Tiere zu dem bisschen Futter entlang der Strasse - es hat unzählige Strausse, Warzenschweine, Steinböckchen und andere Antilopen, die nicht einmal den Kopf heben wenn wir vorbeifahren.
Das Kalahari Rest Camp hat wohl schon bessere Tage gesehen. Immerhin hat es eine Klimaanlage im stickigen, strohgedeckten Bungalow und als kurz vor Sechs endlich der Generator angeworfen wurde, funktionierte sie sogar. Letzte Woche sei es hier 47 Grad heiss gewesen und diese Hitze steckt immer noch in den Räumen.
Am dunstigen, fahlen Himmel hatten sich schon den ganzen Tag immer wieder Wolken gebildet, welche sich dann nach Einbruch der Dunkelheit in einem starken Gewitter entluden. Es ist nicht das erste Gewitter, welches wir in der Kalahari erleben. Aber dass es dazu noch so richtig schüttete, ist sicher selten. Doch nach 5 Minuten hörte der Regen bereits auf, also keine wirkliche Erholung für das Land. Blitz und Donner begleiteten uns aber noch die ganze Nacht und sogar noch heute früh auf dem Weg Richtung Gaborone. Begleitung hatte Tara übrigens auch beim Duschen. Jedoch erst als sie aus der Wanne stieg, sah sie den Skorpion am Wannenrand. Da es nebst weiteren Skorpionen an den Zimmerwänden auch etliche Moskitos hatte, bauten wir vorsichtshalber unsere Moskitozelte auf.

Erdhörnchen - einfach zum Knuddeln!

Wegen der Hitze und der langen Strecke die vor uns lag, fuhren wir auch heute schon um halb Sieben los. Und so waren wir bereits Anfangs Nachmittag in Gaborone. Im Zimmer der Cresta Lodge wurden wir schon sehnsüchtig von Dutzenden Moskitos erwartet, der Rest der Sippschaft verteilt sich auf die Gänge und die Lobby. Aber kein Wunder, beträgt doch die Luftfeuchtigkeit mindestens 80%. Tropisches Klima!
Am Nachmittag liessen wir uns von einem Taxi ins Zentrum fahren und suchten einen Optiker, um die defekte Lesebrille von Zoltan zu ersetzen. Dann schlenderten wir noch etwas durch die Main Mall, machten People Watching und suchten vergeblich ein Strassencafé. Na ja, Gaborone lohnt sich definitiv nicht, um hier Ferien zu machen.

Irgendwo unterwegs

Regen im Madikwe Game Reserve

Freitag, 12. Oktober 2012

Sechzig Kilometer südlich der heissen, staubigen Haupstadt Botswanas liegt das Paradies - die Jamala Madikwe Royal Safari Lodge im Madikwe Game Reserve. Nach den Bildern im Internet, den enthusiastischen Berichten früherer Gäste auf Tripadvisor und den zugegebenermassen gesalzenen Preisen hatten wir ja schon sehr hohe Erwartungen. Aber diese wurden bei Weitem noch übertroffen! Diese exklusive Lodge umfasst lediglich 5 Bungalows (also maximal 10 Gäste), jedes davon etwa 80 m2 gross und mit absoluter Privatsphäre. Wohnzimmer mit offenem Kamin, Esszimmer, Ankleide, Bad, WC, Schlafzimmer - alles sehr gross und äusserst geschmackvoll eingerichtet und alles offen und gegen das direkt davor liegende Wasserloch ausgerichtet. Dazu eine grosse Veranda mit Aussendusche auf der einen Seite und einem kleinen Pool mit Sonnenpavillon auf der anderen Seite. Einfach Luxus pur!

Jamala Madikwe - Luxus pur

Nach der überaus herzlichen Begrüssung im Haupthaus (nachdem wir unterwegs schon erwartet und die letzten Kilometer begleitet wurden), hüpften wir als Erstes füdliblutt in den Pool, in Gesellschaft einer Herde Zebras und einer Giraffe. Wahrscheinlich hätte ein unbeteiligter Beobachter ein festgeklebtes, dämliches Grinsen auf unseren Gesichtern gesehen, aber wir konnten nicht anders und mussten uns fast gegenseitig kneifen, um unser Glück zu glauben!

Vor unserem Privat-Pool ist immer Betrieb

Um halb Vier gab es den "High Tea" (fantastische Samosas, leckere getoastete Sandwiches und sensationelle Caramelleküchlein) bevor wir zusammen mit dem anderen Paar (wir sind im Moment nur 4 Gäste) zur nachmittäglichen Safari aufbrachen. Doch der Game Drive war sehr kurz, denn das schon lange grollende Gewitter entlud sich in einer wahren Sintflut. Bei strömendem Regen fuhren wir so schnell wie möglich zurück und prallten dabei fast in zwei Nashörner, welche mitten auf dem Weg standen.

Diesem Nashorn lassen wir gerne den Vortritt

Vor dem Abendessen besuchte eine grosse Büffelherde das Wasserloch, stoisch den immer noch strömenden Regen aushaltend. Und wir wurden dann mit einem absolut fantastischen Abendessen verwöhnt. Der Chefkoch ist diese Woche in den Ferien, aber die schwarze Köchin hat spitzenmässiges Essen aufgetischt - hier stimmt wirklich alles!

Aufenthaltsraum in Jamala Madikwe

Zoltan stand heute um halb Sechs für den morgendlichen Gamedrive auf, Tara schaute den Zebras vom Bett aus zu. Leider zog schon bald die nächste Gewitterfront auf, die nebst starkem Regen sogar Hagel mit sich brachte. Und es sieht nicht aus, als ob es heute nochmal aufklart. Na ja, hier ist mit Sicherheit der beste Ort, um so eine Schlechtwetterlage angenehm zu überstehen! Der Kühlschrank unser Villa ist wohlgefüllt, das Holz liegt im Kamin bereit, der Brandy steht auch schon neben den einladenden Sofas und die Bibliothek ist gross und vielfältig - nur der Pool wird heute ohne uns auskommen müssen.

Und rausgehen muss man auch nicht, um Tiere zu beobachten

Samstag, 13. Oktober 2012

Wenn man Abends nach dem Gamedrive ins Bungalow geht, ist das heisse Schaumbad bereits eingelassen und die Kerzen brennen. Auf dem Bett liegt ein süsser Gruss und ein passender Spruch wie zum Beispiel: "Life should not be measured by the number of breaths you take but rather by those places and moments that take your breath away" (Das Leben sollte nicht nach der Anzahl deiner Atemzüge gemessen werden sondern eher nach den Orten und Momenten, an denen dir der Atem stillstand).
Auf der Safari gestern Abend blieben wir glücklicherweise vom Regen verschont, aber es ist kalt genug für Faserpelz, Windjacke und Fleecedecke über den Beinen!

Abendstimmung im Madikwe Game Reserve

Hier ist ja das Land der "Big Five", das heisst, die grossen Tiere wie Elefant, Wasserbüffel, Nashorn, Löwe und Leopard sind in diesem Park zu Hause. Nachdem wir vorgestern bereits zwei Nashörner, diverse Elefanten und eine Herde Wasserbüffel sahen, hatten wir gestern Abend das grosse Glück, auch noch zwei Löwenmännchen vor die Kamera zu bekommen. Vollgefressen lagen sie mitten auf dem Weg und liessen sich durch uns überhaupt nicht stören.

Auch eine grosse Herde Elefanten mit einem neugeborenen Kalb kreuzte unseren Weg, ebenso wie ein Nashorn und eine einsame Tüpfelhyäne.

Die Regenpfützen dienen als willkommene Wassertränke

Eine einsame Typfelhyäne aus Streifzug

Eines haben fast alle Tiere im Moment gemeinsam - die rote Farbe. Rote Elefanten, rote Löwen, rote Zebras - der rote Kalaharisand ist feucht und bleibt überall kleben.

Auch die Zebras sind rosarot

Auch heute Morgen stand Zoltan früh auf für den morgendlichen Gamedrive. Und er wurde dafür mit Wildhunden an einem frischen Riss und noch mehr Löwen belohnt. Wenn man bedenkt, dass die Tiere im Moment überall Wasser finden und es deshalb sehr schwer ist, überhaupt welche zu sehen, dann hatten wir bis jetzt richtiges Glück.

Wildhund mit frischen Kadaver eines jungen Kudus

Das ist wahrscheinlich der Vater

Imposante Löwenmännchen

Es ist immer noch schlechtes Wetter und so schauen wir den Zebras und Gnus wiedermal vom Bett aus zu - auch schön!

Sonntag, 14. Oktober 2012

Kurz bevor wir gestern Abend zum Gamedrive aufbrachen bekamen wir eine Ahnung davon, was üblicherweise am Wasserloch vor der Lodge so los ist. Grosse Elefantengruppen gaben sich ein Stelldichein, begrüssten sich gegenseitig und die riesigen, alleine umherziehenden Bullen prüften, ob eines der Weibchen allenfalls paarungsbereit ist. Auch ein paar junge Kälber waren dabei und schlussendlich waren rund 60 Elefanten versammelt. Nebst vielen Zebras, Gnus und Impalas.

Elefanten,

Zebras,

Giraffen, Gnus und Vieles mehr

Einen weiteren Höhepunkt erlebten wir kurz vor Sonnenuntergang, als unser Guide den "Kindergarten" eines grossen Wildhunderudels aufspürte. Etwa 20 Welpen tollten herum und jagten sich über Stock und Stein oder um unser Auto herum, immer in der Nähe des zum Aufpassen abkommandierten Weibchens. Der Rest des Rudels war irgendwo auf der Jagd. Ab und zu nagten die süssen Kleinen auch an einem Kadaver herum, der im letzten Stadium der Verwesung war und dementsprechend die Luft verpestete.

Abendessen (wie immer sehr, sehr fein) gab es dann auf der Veranda, bei Kerzenlicht und eingehüllt in liebevoll bereitgelegte Decken.

Aber heute hatte das Luxusleben ein Ende, wir müssen weiter (obwohl Tara gerne den Rest der Ferien hier verbringen würde...).
Es ist Sonntag, die Menschen in den kleinen Dörfern, durch die wir fahren, haben ihre schönsten Kleider angezogen und strömen zur Kirche. Wir fuhren nach Rustenburg, einer grösseren Stadt auf unserem Weg, um eine SIM-Karte für Südafrika zu kaufen. In der riesigen Waterfall Mall vergisst man, dass man in Afrika ist und unser kleiner Kulturschock ist komplett, als wir auf die super ausgebaute Autobahn Richtung Johannesburg auffahren.

Ein paar Hundert Kilometer später sind wir in Dullstroom gelandet, ein Ferienort in den Highlands von Südafrika (über 2000 m.ü.M.). Angesichts der luxuriösen Cottages wähnt man sich in England oder Schottland und auch das Peebles Country Resort - unser Übernachtungsort für heute - könnte irgendwo in England stehen. Die bewaldeten Hügel und die sehr kühlen Temperaturen tun ein Übriges, dass wir Afrika für heute komplett vergessen.

Turistenort Dullstroom

Dullstroom ist berühmt für das Fliegenfischen (auf Forellen), aber im Moment scheint keine Saison zu sein, der Ort wirkt eher ausgestorben.
Also verkriechen wir uns auch, zünden das Feuer im Kamin unseres Zimmers an und machen einen gemütlichen Abend. Und essen zum z'Nacht natürlich eine Forelle.

Montag, 15. Oktober 2012

Wie kalt es hier oben werden kann sieht man daran, dass in den Betten elektrische Heizdecken liegen. Und die brauchte Tara letzte Nacht dann auch.
Die ganze Gegend hier ist ein weites, karges Hochmoor und manchmal wähnt man sich fast im Jura. Nach Lydenburg steigt die Strasse an, bald sind wir über der Baumgrenze und der höchste Pass liegt auf 2150 m.ü.M. Trotzdem wird hier intensiv Landwirtschaft betrieben und daran sieht man, dass die klimatischen Bedingungen auf dieser Höhe doch ziemlich anders sind als in der Schweiz. Wieder unterhalb der Baumgrenze, nach dem Long Tom Pass dann riesige Wälder und Forstwirtschaft. Wir schauen uns nochmal so richtig satt an dem intensiven Grün, denn die nächsten Wochen werden wir wohl wieder durch eher ausgetrocknete Steppen fahren.

Einer der vielen Wasserfälle am Blyde River (und ein Bewohner der Gegend)

Die weitere Etappe führte uns dem Blyde River Canon entlang, einer grossen Schlucht (auch Grand Canyon Südafrikas genannt), die an der Grenze zwischen dem Hochland und dem Lowveld verläuft. Wenn man an einen der Aussichtspunkte fährt, sieht man etwa 600 m unter sich die Ebene und ein Teil davon ist bereits der Krüger Nationalpark. Einen Vorgeschmack auf die Menschenmassen im Krüger bekommen wir aber bereits hier. An jedem Aussichtspunkt stehen Busse, die haufenweise ausländische Reisegruppen herankarren.

Souvenirs, Souvenirs

Natürlich fehlen auch die Souvenierstände nicht und bezahlen muss man für die Aussicht auch (5 Rand nur Aussicht, 10 Rand Aussicht mit Wasserfall und 25 Rand für die spektakulären Potholes - ausgewaschene Felswannen).

Die sogenannten "Potholes"

Touristen

Da wir heute ziemlich getrödelt haben, erreichten wir unser Etappenziel nicht. Wir sind jetzt ganz im Norden des Blyde River Canon im Forewer Resort. Der Bungalow ist nicht berauschend, die Aussicht aber schon (vom Schlafzimmer aus hat man einen herrlichen Blick auf die "Rondavalls" - drei Felsgebilde, die entfernt an afrikanische Strohhütten erinnern).

"Die Rondavalls" im Blyde River Canon

Der grosse Zoo: der Krüger Nationalpark, Teil 1

Dienstag, 16. Oktober 2012

Eigentlich hätten wir heute eine lange Strecke vor uns. Aber wir machten den Fehler, kurz nach dem Abel Erasmus Pass einen Fotostopp einzulegen, ausgerechnet auf dem Parkplatz von Souvenierständen. Da wir die zurückhaltenden Botswaner und Namibier gewöhnt sind, wurden wir von den hartnäckigen südafrikanischen Frauen völlig überrumpelt und brauchten mindestens eine Stunde, um alle loszuwerden (natürlich nicht ohne einigen Schnickschnack eingekauft zu haben).

Geschäftstüchtige Verkäuferinnen vor dem berühmten Strijdom-Tunnel

Die Ebene empfing uns mit deutlich höheren Temperaturen. Wir fahren durch riesige Zitrusplantagen, aufgelockert durch einige Verarbeitungsbetriebe (wie z.B. Dole), einige schicke Gutshäuser der (weissen) Plantagenbesitzer und vielen schäbigen Mini-Steinhäuschen für die Arbeiter. Kilometer um Kilometer kreuzen oder überholen wir Lastwagen voll Orangen.
Kurz vor Punta Maria wurden wir dann schon wieder aufgehalten, aber durch eigene Schuld. Zoltan hatte 75 auf dem Tacho statt der erlaubten 60. Theoretisch hätte der Spass 300 Rand (knapp 40 Franken) gekostet plus einen Abstecher zum 22 Kilometer entfernten Polizeiposten (weil sie scheinbar keine Quittung ausstellen können). Aber der Polizist wollte lieber 100 bar auf die Hand statt 300 plus Quittung. Also sind wir unserem Grundsatz, kein Schmiergeld zu bezahlen, halt kurz mal untreu geworden. Und die Polizistin hätte dann gerne noch einen kühlen Drink von uns gehabt. Tja, die lieben Hüter des Gesetztes...

Das Begrüssungskomitee im Krüger Nationalpark bestand aus fünf mächtigen Elefanten direkt neben dem Eingangstor.

Im Krüger hats Elefanten statt Esel auf der Strasse

Aber ehrlich gesagt war uns das ziemlich egal, wir wollten nur noch Schatten! Auch dass der Campground von Punta Maria eigentlich ganz nett ist, interessierte uns nicht die Bohne. Im Moment sitzen wir seit zwei Stunden neben dem Auto am Schatten und hecheln nur noch und versuchen, uns so wenig wie möglich zu bewegen. Der Tara ist übel und auf Gamedrive mögen wir auch nicht mehr.
ES.IST.HEISS.

Erschöpfter Zoltan

Mittwoch, 17. Oktober 2012

Tagwacht um Fünf, Abfahrt um halb Sechs. Glücklicherweise bei bedecktem Himmel, welcher im Laufe des Vormittages sogar seine Schleusen öffnete. Es regnete fast den ganzen Tag, dafür bewegten sich die Temperaturen in einem erträglichen Rahmen.
So viele und so viel verschiedene Tiere wie heute sahen wir noch nie an einem Tag. Elefanten, Wasserbüffel, Giraffen, Zebras, Impalas, Steinböckchen, Nyalas, Ellipse-Wasserböcke, Flusspferde, Krokodile, Paviane, Meerkatzen, Warzenschweine, Schildkröten und jedem Menge Vögel.

Elefanten,

Leopard-Schildkröten,

zwischendurch ein Kadaver,

Nyalas (hier ein Bock),

Giraffen und

viele Vögel (hier eine Trappe und ein Frankolin)

Die spannendste Begegnung war die mit der Elefantenkuh und ihrem neugeborenen Baby. Sie hatte auch noch ein halbwüchsiges Junges bei sich und die beiden hielten das Neugeborene immer ganz eng zwischen sich. Die Kuh war trotzdem äusserst nervös und bedrohte alles, was sich bewegte, seien das Wasserbüffel oder Autos. Oder die hübschen Nyalas, von denen eine kleine Gruppe gar nicht scheu ein paar Meter neben uns mitten über den Picknick-Platz lief.

Nyalas (Weibchen mit Jungem)

Wir fuhren bis in den äussersten Norden des Krüger Parks, bis zum Drei-Länder-Eck Südafrika-Zimbabwe-Mozambique. Diese Gegend in der Nähe des Limpopo ist dicht bewaldet und sehr grün - ein extremer Gegensatz zu der sonst üblichen Buschsavanne.

Im Norden des Krüger

Da für den Abend weitere Schauer angesagt waren beschlossen wir spontan a) unseren Campground auf Punta Maria zu verlassen und bereits nach Shingwedzi weiterzufahren und b) für die nächsten zwei Nächte einen Bungalow zu mieten und aufs Campen zu verzichten (ganz im Sinn von Tara :-). Und das war ein sehr weiser Entschluss. Denn statt dem angesagten Regen knallte die Sonne auf die nasse Erde und die Feuchtigkeit stieg in ungeahnte Höhen. Selbst Zoltan hatte eine Krise, und das will was heissen. Auf jeden Fall kam uns da die Klimaanlage im Bungalow sehr gelegen!

Donnerstag, 18. Oktober 2012

Wir waren so erledigt, dass wir letzte Nacht 12 Stunden am Stück schliefen. Und heute ist Ausruhen angesagt. Wir werden keinen Fuss vors Camp setzen und haben die Löwen auch noch so nahe gebrüllt - ist uns egal.
Wir haben ein Family-Cottage mit drei Betten im Schlafraum und zwei Betten unter dem Dach. Auf der grossen, schattigen Veranda hat es eine Küche und einen grossen Kühlschrank. So kochten wir gestern Abend Spagetti mit dem Rest der Tomaten-Thon-Sauce von vorgestern und heute gibt es ein Chili.

Gelbschnabeltoko

Glanzstar

Kampfadler

Auf dem Platz vor dem Cottage ziehen riesige Raubvögel ihre Kreise und versuchen wohl, eines der vielen kleinen Baumhörnchen zu erwischen. Ansonsten bewegt sich nicht viel. Ein paar Leute sind vorzeitig abgereist, weil es ihnen zu heiss war (es ist 38 Grad) und der Rest ist auf Safari. Und wir amortisieren die Klimaanlage und passen auf, dass uns die vielen Meerkatzen nichts klauen.

Meerkatze mit Baby

Wir sind in den letzten anderthalb Wochen 2'500 Kilometer gefahren (um genau zu sein, ist Zoltan alles gefahren) und sind froh, die nächsten Tage nur noch kurze Strecken im Park fahren zu müssen.

Freitag, 19. Oktober 2012

Wir verlassen heute das Camp Shingwedzi sehr früh und gehen auf Pirsch. Es hat sehr viele Elefanten und manchmal ist man an der Weiterfahrt blockiert, weil so ein riesiger Bulle partout den Weg nicht verlassen will.

Ein kleines Hinderniss auf dem Weg....

Da hilft nur warten. Andere Elefanten sind sehr erfinderisch, wenn's ums Wasser geht und "klettern" auch schon mal die steilen Wände eines Wasserreservoirs hoch, um mit dem Rüssel an das kostbare Nass zu gelangen.

Elefanten am Wasserreservoir

Pilze wachsen aus dem Elefantendung

Es hat momentan viele ganz kleine Elefantenkälber, aber die sind sehr schwer zu sehen, weil sie sich fast immer irgendwie zwischen den Beinen der Mutter verstecken. Auch Geier bei der Brutpflege konnten wir beobachten und dazu noch den üblichen Zoo aus Kuhantilopen, Wasserböcken, Rappenantilopen, Impalas, Zebras, Giraffen, Wasserbüffel, Schlangen, Schildkröten und und und ...

Geier bei der Brutpflege

Picknick gab es an einem Wasserloch mit wunderbarer Aussicht auf eine Gruppe Elefanten und Anfangs Nachmittags steuerten wir das Camp Mopani an, unser Standort für die nächsten zwei Nächte. Es ist wieder höllisch heiss und so flüchten wir uns immer wieder ins klimatisierte Bungalow, obwohl wir von unserer Veranda aus den schönsten Blick haben, den man sich denken kann. Ein paar Meter unter uns befindet sich ein Dam (Stausee), mit pittoresk abgestorbenen Bäumen im Wasser und der Blick reicht unendlich weit über die Busch-Savanne. Am Ufer des Sees finden sich immer wieder Wasserböcke und grosse Elefantenherden ein, welche dort saufen und baden. Und ab und zu auch über den See auf die andere Seite schwimmen - fantastische Bilder!

Elefanten am Mopani-Dam

Waran

Wasserböcke

Hippopotamus

Aber weder der Sonnenuntergang noch die Hippos hielten uns lange auf der Veranda. Wenn je wieder Krüger, dann im Winter!!!

Samstag, 20. Oktober 2012

Gegen Morgen gewitterte es kurz und nun regnet es schon fast den ganzen Tag bei merklich kühleren Bedingungen. Im Süden des Krüger gab es sogar Überschwemmungen und einige Strassen sind unpassierbar. Auch nicht gerade das Gelbe vom Ei, doch immer noch sehr viel besser als die Temperaturen von gestern. Wir machen Balkon-Safari, aber ausser ein paar Hippos, den Krokodilen und

unendlich vielen Vögeln lässt sich nichts blicken. Also warfen wir am Nachmittag eine DVD in den Notebook und schauten einen Katastrophenfilm auf der Veranda - ein überaus fauler Tag :-))

Sonntag, 21. Oktober 2012

Der Krüger ist etwa halb so gross wie die Schweiz und gemäss Reiseführer leben nur etwa 200 Geparden in diesem Nationalpark. Einen davon sahen wir heute und hatten damit unheimliches Glück! Spannend waren auch die Geier auf dem Hippo-Kadaver, die Elefanten-Junggesellengruppe auf der Strasse und die stattlichen Wasserböcke mit ihren langen Haaren.

Geier streiten sich um den Kadaver

Wasserböcke mit dem typischen Spiegel am Hinterteil

Aber eigentlich waren wir heute Vormittag nur auf dem Weg aus dem Park raus und rein in den privaten Gamepark Makalali. Hier haben wir für die nächsten drei Tage einen Bungalow in der Makalali Private Game Lodge. Zur Abwechslung wiedermal nicht kochen müssen und sich auf Safari kutschieren lassen (damit Zoltan auch mal ganz entspannt in die Gegend schauen kann). Die Makalali Lodge liegt mitten im Busch und vom Bett aus sieht man einfach nur grün. Nyalas grasen auf dem Gelände und man erwartet jeden Moment, einen Leoparden über die Veranda spazieren zu sehen. Die Gebäude sind ziemlich rustikal und reich mit Eisenplastiken dekoriert - da hat sich wohl ein einheimischer Künstler verwirklicht.
Und es ist - abgesehen von den üblichen Geräuschen des Afrikanischen Busches absolut ruhig. Ein Ort zum so richtig Entspannen...

Veranda vor unserem Bungalow in Makalali

Rosinante mussten wir leider bei der Rezeption lassen - weit weg von unserem Bungalow. Aber vielleicht ist es besser so, denn die Flüsse führen viel Wasser und in den nächsten Tagen ist noch mehr Regen angesagt. Und hier steckenbleiben wollen wir dann doch nicht.
Um die Bungalows hat es keinen Zaun und so spazieren auch schon mal Löwen oder Elefanten übers Gelände. Deshalb wird man Abends auch immer zum Essen abgeholt und wieder zurück eskortiert.

Montag, 22. Oktober 2012

Vielleicht sollten sie auch jemanden tagsüber mit einem Gewehr vor unserem Bungalow aufstellen. Denn als Tara heute morgen ihren Kaffee auf der Veranda trank, schlich hinter dem Bungalow ein Löwe herum. Man hört sie die ganze Nacht und auch heute Vormittag war das Brüllen und Fauchen ganz in der Nähe zu vernehmen. Es hat hier im Revier zwei grosse Männchen und als Zoltan heute morgen auf Gamedrive war,

konnte er ihren Kampf um die Weibchen ganz nahe miterleben. Wobei sich die anwesenden Weibchen ebenfalls einmischten und ihrerseits die Männchen attackierten.

Die zwei Löwenweibchen schauen zuerst zu ...

... wie sich die Männchen bekämpfen ...

... doch dann greifen sie ebenfalls ins Geschehen ein.

Überhaupt war es tiertechnisch gesehen ein sehr erfolgreicher Tag. Auf dem abendlichen Gamedrive standen wir plötzlich inmitten einer grossen Herde Elefanten, die teilweise bis auf Armlänge ans Auto herankamen. So nahe, dass man jede Wimper zählen konnte und schon mal den Atem anhielt, um nur ja keine Aufmerksamkeit zu erregen. Aber die Elefanten waren - trotz den zur Gruppe gehörenden Kleintieren - äusserst entspannt und wir hatten sogar das Gefühl, dass einige von ihnen sich durchaus bewusst und neugierig näherten. Und später konnten wir auch noch ein paar Nashörner beobachten.

Sie sind schon beängstigend nahe!

So nahe, dass man jede Wimper zählen kann

Elefantenkuh mit Baby

Zitzen und säugendes Elefantenbaby

Und jetzt sind wir wieder fit zum Spielen!

Die Ranger geben sich wirklich grosse Mühe und einer von ihnen wagte sich sogar zu Fuss in den Busch, um die Nashörner für uns aufzuspüren. Lawrence, unser Ranger, weiss auch sehr viel über Flora und Fauna, ist immer zu einem Scherz aufgelegt und macht die Gamedrives wirklich zu einem Vergnügen.

Giraffe

Wasserbüffel

Und da neben uns nur noch ein weiteres Paar in der Lodge ist, ist das Ganze sehr gemütlich. Wir geniessen es auf jeden Fall - genauso wie das private Abendessen auf unserer Veranda, inmitten liebevoll arrangierter Kerzen und Blumen.

Candlelight dinner

Dienstag, 23. Oktober 2012

Wäre der Busch nicht so dicht, könnten wir von unserer Veranda aus sogar die Hippos im nahen Fluss beobachten. So hören wir sie lediglich schnauben und im Wasser plantschen. Statt Meerkatzen hatten wir heute Paviane vor dem Fenster...

Meerkatzen auf unserer Veranda

Wer beobachtet hier wohl wen?

Wir machten einen faulen Tag, lasen viel, assen noch mehr und lauschten dem Regen auf dem Strohdach. Ab und zu spaziert ein Kudu oder ein Nyala über den Rasen, ansonsten paradiesische Stille.

Pillendreher (Scarabaeus)

Der grosse Zoo: der Krüger Nationalpark, Teil 2

Mittwoch, 24. Oktober 2012

Nach einem späten Frühstück liessen wir uns zu unserem Auto fahren und verliessen dann das Makalali Game Reserve. In Phalaborwa bekam Rosinante eine Wäsche verpasst und wir fuhren weiter in den Krüger bis zu unserem heutigen Camp, Letaba.
Unterwegs nahmen wir uns aber noch Zeit, lange eine kleine Gruppe Elefanten direkt am Strassenrand zu beobachten. Eine alte Matriarchin mit ihrer fast erwachsenen Tochter und mit je einem Elefantenkalb an ihrer Seite. Es ist überaus spannend, den Elefanten beim Fressen und beim Gebrauch ihrer Rüssel zuzuschauen. Scheinbar braucht ein Elefantenkalb bis zu drei Jahren, um seinen Rüssel vollkommen beherrschen zu lernen (kein Wunder bei etwa 40'000 Muskeln, die so ein Rüssel hat). Jedes Tier hat eine andere Technik und faszinierend ist auch, wie sie mit Hilfe von Füssen, Rüssel und Stosszähnen an die begehrten Wurzeln und Wurzelknollen herankommen.

Letaba ist ein riesiges Camp, aber wunderschön an einem Fluss gelegen. Dort grasen die Wasserböcke und gegen Abend kommen auch die Flusspferde an Land. Und auf dem Rasen vor den Bungalows tummeln sich Schirrantilopen und betteln auch schon mal um Fressen.

Aussicht auf den Letaba

Abendlicher Landspaziergang

Leider ist es immer noch bedeckt und es weht ein kühler Wind ("leider" bezieht sich nur auf das schlechte Licht zum Fotografieren, ansonsten würden wir jede Wolke geniessen!).

Donnerstag, 25. Oktober 2012

Ganzer Tag auf Pirschfahrt. Der Letaba (an dessen Ufer das Camp liegt) führt viel Wasser und in seinen Seitenarmen und in den flacheren Uferzonen leben extrem viele Flusspferde.

Flusspferde

Aber auch riesige Krokodile (denen wir bei der Jagd nach Fischen zusehen), grosse und kleine Wasserwarane und vor allem viele Vögel.

Der Letaba führt momentan relativ viel Wasser

Am Ufer hat es viele Echsen und Warane

Das Krokodil wartet, bis die Fische nahe genug sind zum Zuschnappen

Mangrovenreiher und Weissbrustkormoran

Besonders die wunderschönen Eisvögel haben es uns angetan, die majestätischen Fischadler und die eleganten Reiher.

Graufischer (eine Eisvogelart)

Graureiher

Und weil wir immer auch in die Bäume schauen (es könnte ja ein Leopard drin sitzen), entdeckten wir auch die gut getarnte Eule.

Zwergeule

Ständig heisst es aufpassen, damit man nicht über eine Schildkröte oder in einen Elefanten fährt. Und natürlich auch immer nach Löwen Ausschau halten, man könnte ja mal Glück haben.

Keine Löwen, dafür Warzenschweine,

Steinböckchen und

Kaffernhornraben

Auf jeden Fall sind die Augen abends so richtig müde. Und so gehen wir schon um Acht ins Bett und schlafen trotz dem ständigen Gelafer in der Nachbarschaft (unser Bungalow liegt dummerweise direkt neben den Unterkünften der Angestellten) recht gut.

Freitag, 26. Oktober 2012

Heute Vormittag fuhren wir langsam an den Ufern des Letaba und des Olifant Rivers zum nächsten Camp, Olifants.

Schöne Aussicht auf den Olifant River

Unterwegs sahen wir viele Hippos im oder am Wasser und auch viele Elefanten. Und so ein riesiger Bulle war auch schuld, dass uns kurz mal das Adrenalin relativ hoch stieg. Er stand etwa 50 Meter entfernt mitten auf der Strasse und deshalb blieben wir stehen und stellten den Motor ab. Der Bulle blieb aber auf der Strasse und kam immer näher. Als er noch etwa 10 Meter entfernt war hielt er an, stützte seinen Rüssel ab und beäugte uns. Er überlegte offensichtlich, was er nun tun sollte. Normalerweise machen die Elefanten einen Bogen ums Auto. Dieser aber schien sich entschieden zu haben, das Spiel zu spielen: wer gibt zuerst nach. In Anbetracht der Tatsache, dass wir gestern Abend in der Ausstellung des Elephant Centers von Letaba gesehen haben, wie ein Auto nach einem Elefantenangriff aussehen kann und dass die Stosszähne ohne Weites durch die Karosserie hindurch einen Fahrer aufspiessen können, dachten wir, dass es nun Zeit wäre rückwärts zu fahren. Als der riesige Bulle noch knappe drei Meter entfernt war, startete Zoltan den Motor und glücklicherweise macht unsere Rosinanten so einen Lärm, dass der Elefant erschrocken einen Satz ins Gebüsch machte und wir mit Vollgas das Weite suchten. Uffff, das war knapp!

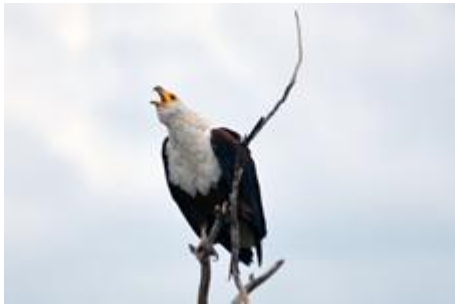
Dieser grosse Bulle wollte uns den Weg nicht freigeben

Übrigens sagt die Regel, dass man bei sich nähernden Elefanten auf keinen Fall rückwärts fahren, sondern sich absolut ruhig verhalten soll. Ausser, der Elefantenbulle ist in der Brunft, dann sollte man tunlichst Fersengeld geben. Jetzt müsste man das nur noch sicher erkennen können...

Zum Glück hatten wir dann nur noch Krokodile, Schildkröten und Antilopen auf der Strasse.

Wasserschildkröte mit gefährlichem Nachbar

Und hier in der Nähe der grossen Flüsse hat es auch wie immer viele Vögel (unser Vogelhandbuch kam heute öfters zum Einsatz) wie zum Beispiel den grossen Fischadler. Wenn dieser seinen charakteristischen Ruf von sich gibt (ob zum markieren seines Reviers oder um Weibchen zu rufen wissen wir nicht), dann wirft er dazu seinen Kopf weit nach hinten.



Afrikanischer Fischadler

In Olifants haben wir einen Bungalow direkt über dem Fluss und mit einer atemberaubenden Aussicht. Den Rest des Tages verbringen wir auf der Veranda, lauschen den Vögeln und dem Grunzen der Hippos, können uns an der afrikanischen Savanne fast nicht sattsehen und trinken dazu natürlich ein kühles Savanna :-))

Relaxen auf der Veranda

Samstag, 27. Oktober 2012

Der Krüger ist wirklich extrem tierreich und die Chancen, während eines normalen Gamedrives die meisten der grossen Säugetierarten zu sehen, sind praktisch gleich gut, wie während eines Besuches im Zoo. Sogar ein Nashorn lag faul nicht weit von der Strasse entfernt im Gras, und kurze Zeit später auch noch eine braune Hyäne. Nur die Grosskatzen sahen wir auch heute nicht, aber da sind wir selbst schuld. Statt nämlich um halb Sechs in der Früh bereits unterwegs zu sein (früh am Morgen sind die Chancen noch am grössten, die Löwen zu sehen), schliefen wir heute erst mal gemütlich aus und genossen dann noch etwas die spektakuläre Aussicht vor unserem Bungalow.

Aussicht auf den Olifant River

Kurz vor Satara, unserem Tagesziel, gerieten wir auch noch in einen richtigen Stau, verursacht durch eine grosse Herde Wasserbüffel, welche partout nicht von der Strasse weg wollte.

Wasserbüffel verursachen einen Stau

Nebst uns standen auch zig andere Fahrzeuge im Stau, denn es ist Samstag und halb Südafrika macht an den Wochenenden einen Ausflug in den Krüger. Auf jeden Fall ist das riesige Camp Satara völlig ausgebucht und selbst einen Platz für unser Auto mussten wir suchen. Heute wird also wieder mal campiert (ein Bungalow war leider nicht mehr frei), obwohl die dunklen Wolken am Himmel nichts Gutes verheissen.

Sonntag, 28. Oktober 2012

Es geht doch nichts übers Campen. Sich mal auf die einfachen Dinge beschränken wie Natur und Sternenhimmel (wenn's dann mal nicht bewölkt wäre). Nur die Südafrikaner halten nicht viel vom Beschränken - in fast jedem Vorzelt flimmert ein Fernseher, die Satellitenschüsseln stehen malerisch auf dem ganzen Campground herum, der grosse Standventilator kühlt die vom Bier heissen Stirne und wenn das Feuer mal nicht so richtig will, wird der Gas-Flammenwerfer angeworfen. Und wirklich ruhig ist es auch nicht. Nachdem alle endlich im Bett sind, beginnt das Stereo-Schnarchen von links und rechts - was auch nicht weiter verwundert, ist doch der grosse Teil der Clientel stark übergewichtig. Und um Vier in der Früh beginnen die Vögel bereits mit ihrem Spektakel und die Affen turnen auf dem Auto herum. Kurz gesagt, man schläft nicht wirklich gut.

Affen hat es überall

Also schafften wir es heute doch relativ früh auf die Pirschfahrt. Und wurden sogar mit drei Nashörnern nahe der Strasse belohnt - Super!
Nebst den Camps hat es hier ab und zu einen sogenannten Picknickspot. Die einzigen Stellen, an denen man aussteigen darf und wo es eine Toilette hat. Aber nicht nur das, diese Picknickspots sind richtig luxuriös! Es hat immer einen Angestellten hier, der die Toiletten, die Abwaschstellen und die Tische und Stühle reinigt. Es hat eine Lapa (einen überdachten Essplatz), ein paar Feuerstellen und einige Gasflaschen mit Kochplatte. Meistens kocht auf einer der Gasstellen ein Topf mit Wasser, an dem man sich für Tee und Kaffee bedienen kann. Auf Wunsch wird Feuer gemacht oder eine Platte zum Grillen von Fleisch oder Braten von Eiern zur Verfügung gestellt. Auf Wunsch wird auch abgewaschen, natürlich gegen Trinkgeld. Und diese Picknick-Spots sind bei den Südafrikanern sehr beliebt. Man kommt mit Tischdecke, Geschirr und vielen Kühlboxen und kocht und brät was das Zeug hält. Rechts von uns gibt es gerade Hamburger mit vielen Zwiebeln, links Spiegeleier (natürlich im Förmchen, damit sie nicht auseinanderlaufen) mit Champignons und die nächsten Autos sind schon am Anrollen. Wir kommen vor lauter Staunen gar nicht dazu, einen Blick auf die wie meistens schöne Aussicht zu werfen. Und während wir unsere Büchse Corned Beef verspeisen stellen wir fest, dass wir also noch durchaus Steigerungspotenzial hätten - campingtechnisch gesehen...
Gegen Abend trafen dann Brigitte und Susanne ein. Auf diesen Moment freute sich Tara schon seit Monaten und wir haben, um die beiden hier treffen zu können, unsere Übernachtungsorte im Krüger leicht angepasst (eigentlich wären wir heute schon viel weiter im Süden). Aber wenn der Zufall schon will, dass wir zur gleichen Zeit auf dem gleichen Kontinent sind, dann muss man das natürlich ausnützen. Und so sassen wir dann auch noch ziemlich lange am Lagerfeuer, tranken eine gute Flasche Rotwein und tauschten Räubergeschichten aus.

Montag, 29. Oktober 2012

Natürlich frühstückten wir noch gemeinsam mit Brigitte und Susanne, brieten zur Feier des Tages Eier und Speck und verabschiedeten uns dann voneinander. Die beiden können noch einige Tage im Krüger bleiben, wir jedoch brechen zu unserem letzten Camp auf - Lower Sabie.
Kurz nach Satara das erste Highlight - eine riesige, einige Hundert Tiere umfassende Büffelherde neben der Strasse.

Wasserbüffel

Einen ersten Halt machten wir beim Tshokwane-Picknickspot. Hier wird nicht nur selbst gebraten und gekocht, hier hat es eine richtige Garküche in der man allerlei Fastfood kaufen kann. Die Luft ist geschwängert mit Rauch und dem üblen Geruch nach Bratspeck und Grillwürstchen - es riecht wie im Hinterhof von McDonalds und nicht wie in der Wildnis. Und uns fielen fast die Augen aus dem Kopf ob all der süssen Tierchen auf zwei Beinen.

Südafrikaner am Grillieren

Dann folgte schon das nächste Highlight: nahe an der Strasse ein Nashorn, in Begleitung einiger Elefanten. Da wir sahen, dass das Nashorn die Strasse überqueren wollte, hielten wir an und warteten. Unsere Geduld wurde nach fast einer halben Stunde mehr als belohnt. Das Nashorn sprang über die Strasse und schon folgte das Zweite, welches sich überhaupt nicht beeilte.

Mittlerweilen waren die paar Elefanten zu einer riesigen Herde angewachsen, welche ebenfalls über die Strasse wollte. Zwischendurch attackierte ein Elefant ein Nashorn, aber das Schönste waren all die Mini-Elefäntchen, die bei der Gruppe waren. Als wir nach fast einer Stunde weiterfuhren, sahen wir noch zwei weitere Nashörner - entweder haben wir unverschämtes Glück oder es hat tatsächlich (trotz der vielen Wilderei) extrem viele Rhinorzerösser im Krüger.
Highlight Nummer Drei - der Aussichtspunkt über den Miondozi Damm. Unter uns ein Stausee und vor uns die unendliche Weite der Afrikanischen Steppe. Soeben verliess eine grosse Gruppe von Elefanten das Ufer, um am nahen Berghang Futter zu suchen. So eine Aussicht löst Gänsehaut aus!

Elefantenherde am Miondozi Dam

Wir kamen nicht viel weiter, als wir etwas abseits der Strasse schon wieder eine Nashornfamilie sahen (zwei erwachsene Tiere und ein junges Kalb). Und dann noch einige riesige Elefantenherden mit sehr vielen Jungen. Heute sahen wir mindestens zwei- bis dreihundert Elefanten.

Sehr viele Elefanten sieht man ganz nahe am Auto

Dank der Regenfälle der letzten zwei Wochen grünt und blüht es überall im Krüger und die Tiere finden reichlich Futter.

Schwarzfersenimpalas

Diese Junggesellen testen, wer stärker ist

So werden wohl auch bald die Antilopen ihre Jungen werfen, nur sind wir dann leider nicht mehr hier. Morgen müssen wir den Krüger Nationalpark wieder verlassen, nachdem wir insgesamt 11 Tage hier verbrachten. Wir haben - ausser den Löwen (gemäss SMS von vorher hatten Brigitte und Susanne heute diesbezüglich mehr Glück) - sehr viel gesehen. Ab und zu kamen wir uns wirklich vor wie im Zoo, nur dass dieser halb so gross ist wie die Schweiz. Wir waren Anfangs etwas skeptisch, sind nun aber sehr positiv überrascht vom Krüger und würden jederzeit wiederkommen (aber nicht in der Ferienzeit und besser auch nicht an einem Wochenende und schon gar nicht im Sommer!).

Wunderschöne Zebras

Und auch diese zwei streiten sich

Hart erkämpfter Strandurlaub in Mozambique

Dienstag, 30. Oktober 2012

Da wir eine lange Strecke vor uns hatten, einen wahrscheinlich schwierigen Grenzübertritt nach Mozambique und eine angeblich tiefsandige Piste der Küste entlang, standen wir sehr früh auf und waren um Zwanzig nach Sechs bereits abfahrbereit. Wir hatten es also eilig und waren erst etwa Fünf Minuten gefahren, als - drei Mal dürft ihr raten - vor uns zwei Löwenmännchen gemütlich über die Strasse spazierten. Und nochmal fünf Minuten später sahen wir von Weitem, wie etwa 20 Autos die Strasse komplett verstopften. Denn auf dieser lagen die Damen des Löwenrudels. Eine der Katzen gähnte nochmal kurz und streckte dann gemütlich alle Viere von sich. Wir könnten schwören, dass die Viecher die Aufmerksamkeit so richtig genossen!

Wenn es einen Stau hat, hat es in der Regel auch Löwen

Eine halbe Stunde später erhob sie sich dann wiederwillig, da einige Autofahrer ungeduldig wurden und zu hupen begannen (die hatten es wohl auch eilig). Bis sich der Stau dann aufgelöst hatte, dauerte es allerdings noch eine Weile... Können das Schicksal, der Zufall oder Göttin Fortuna Humor haben???

Majestätisches Löwenmännchen

Vier Fingerabdrücke, zwei Fotografien, einhundert Rand für den Lotsen, Zweihundert Rand Bestechungsgeld damit der Zollbeamte das Auto nicht ausräumen lässt und viele Stempelchen später sind wir in Mozambique. Das Visum kostete übrigens stolze 87 US $ pro Person.

Zuckerrohrernte

An der Grenze zu Mozambique

Die Luft wird nach der Grenze schlagartig schlechter und je näher wir der Hauptstadt Maputo kommen, umso mehr Smog hat es. Kurz vor Maputo hielten wir nach rechts und die erste Brücke, die wir zu passieren hatten, gab uns schon einen Vorgeschmack auf das Kommende. Sie war nämlich zusammengebrochen und wir waren äusserst froh um unseren 4x4 und die grosse Bodenfreiheit, da wir durch den Fluss fahren mussten.

Flussdurchquerung wegen zusammengebrochener Brücke

Wenig später begann, was im Reiseführer als "100 Kilometer Tiefsand" beschrieben wurde. Das entpuppte sich dann als 120 Kilometer Schlammpiste, nur dass der Schlamm stellenweise schon festgebacken war und die übelsten Löcher, Querrinnen und Wellblech bildete (und zur Auflockerung dazwischen kleinere und grössere Tümpel).

Sandige und schlammige Angelegenheit

Wir freuten uns auf die - laut Strassenkarte - einige Kilometer Teerstrasse dazwischen. Aber das war noch viel schlimmer, weil die Strasse genau genommen aus tiefen Löchern mit einem kleinen Bisschen Teer darum herum bestand. Und da die meisten Löcher mit Wasser gefüllt waren, wusste man auch nie wie tief sie sind. Wir brauchten für diese 120 Kilometer etwa fünf bis sechs Stunden und waren danach völlig gerädert. Gegen Schluss der Fahrt begann es dann auch noch sintflutartig zu regnen und der Regen hörte heute auch nicht mehr auf. Immerhin ist das White Pearl Resort wirklich traumhaft, sowohl von der Lage als auch von der Ausstattung her. Und Glück hatten wir auch insofern, als noch ein Bungalow frei war. Denn irgendwie war unsere Buchung (trotz Einzahlungen) verloren gegangen und man wusste nichts von uns. Nun sind wir direkt am Meer, die Wellen sind hoch und der Himmel voll dunkler Wolken, aus denen es ab und zu blitzt und donnert.

Regenbogen am Indischen Ozean

Mittwoch, 31. Oktober 2012

Schon vor Sieben Uhr machten wir unseren ersten Strandspaziergang bei strahlendem Sonnenschein.

Spaziergang am menschenleeren Strand

Das Meer ist angenehm warm und wenn wir Glück haben, werden wir sogar Walfische sehen, die um diese Jahreszeit vor der Küste sind. Die Anlage liegt exklusiv in einer grossen Bucht mit feinem Sandstrand. Es hat ein kleines Tauchcenter, man könnte die Gegend auf dem Pferderücken erkunden oder man könnte auch per Helikopter auf Safari gehen (wahrscheinlich in eines der im nahen Südafrika gelegenen Reservate, weil sich der Tierbestand in Mozambique nach dem langen Bürgerkrieg noch nicht wieder erholt hat). Und vor einigen Tagen kamen auch die ersten Schildkröten an den Strand, um ihre Eier zu legen, deshalb könnte man auch einen geführten Nachtspaziergang zu den Ablegeplätzen machen.
Besonders nach dem gestrigen Tag schätzen wir dieses Resort sehr und sind vollauf zufrieden damit, auf unserer Veranda mit privatem Pool die Aussicht zu geniessen.

Die Küste bei Punta Mamoli

Wie wir erfahren haben, reisen die meisten Gäste mit dem Helikopter an, was bei diesen Strassen auch verständlich ist. Andererseit blendet man so total aus, in was für einem Land man sich eigentlich befindet. Ein paar Hundert Meter hinter dieser Welt des Luxus lebt eine bitterarme Bevölkerung in einem immer noch von Minen verseuchten Land. Weder in Namibia, noch in Botswana und schon gar nicht in Südafrika sahen wir Menschen in so tristen Verhältnissen leben. Viele Hütten bestehen wirklich nur aus Stroh und am Strassenrand versucht man das Wenige zu verkaufen, das man finden kann - Holz, getrocknetes Gras, eine Handvoll wilder Früchte. Es ist wirklich erschütternd und unser Luxus hier hat schon fast etwas Obszönes.

White Pearl Resorts, Ponta Mamoli

Donnerstag, 1. November 2012

In ganz Südafrika scheint die Sonne. In ganz Südafrika? Nein, ein kleines, unbeugsames Fleckchen ist bedeckt und kühl - natürlich da wo wir sind. Nicht, dass das Tara viel ausmachen würde, aber auf unserem heutigen Strandspaziergang stürmte es dermassen stark, dass wir in der nächsten Zeit kein Peeling mehr brauchen ;-))
Gestern Nachmittag liessen wir uns auf unserer Veranda von zwei kräftigen Masseurinnen so richtig durchwalken und genossen ansonsten einfach die Aussicht (Walfische sehen wir zwar keine, dafür ein paar Delphine). Geniessen kann man hier übrigens auch das Essen. Selbst das Frühstück ist von auserlesener Qualität, von den Backwaren bis hin zur Omelette mit Lachs und Frischkäse.
Wir haben im Moment wirklich nur ein Problem - nämlich dass wir morgen schon wieder abreisen müssen.

Ein Stück Paradies!

Die süss-saure Rückreise

Freitag, 2. November 2012

Der Tauchlehrer des Resorts zeigte uns gestern Abend eine Diashow über die Unterwasserwelt, die man hier in den nahe der Küste liegenden Reefs sehen kann. Buckelwale, Walhaie, riesige Mantas, Delphine und intakte Korallengärten. So schlimm der Bürgerkrieg für das Land auch war, für die Unterwasserwelt war der fehlende Tourismus und die fehlende Fischfangindustrie ein wahrer Segen. Leider war die See in den letzten Tagen so aufgewühlt, dass das Tauchboot nicht rausfahren konnte. Und wir hätten auch gar keine Zeit gehabt, denn 2 Tage sind einfach zu kurz für solche Aktivitäten. Das White Pearl Resort ist wirklich eine Perle und wenn's nach Tara geht, waren wir hier garantiert nicht zum letzten Mal!
Da wir unter keinen Umständen die gleiche Strecke wie vor drei Tagen fahren wollten (es war eine der allerschlimmsten Strassen, die wie je gefahren sind), nehmen wir nun den, nur etwa 25 km südlich gelegenen Grenzübergang. Das waren zwar 25 Kilometer Tiefsand, aber dank den Regenfällen der letzten Tage kein Problem. Und auch der Grenzübertritt war sowas von easy, wir brauchten für beide Länder inklusive Abstempeln des Carnets gerade mal eine Viertelstunde. Südafrika ist halt schon sehr, sehr gut organisiert. Die Strecke die wir nun fahren, ist zwar etwa 100 oder 200 km länger als die ursprünglich vorgesehene, aber wir werden trotzdem schneller in Jo'burg sein und vor allem viel entspannter.

Unterwegs nach Ermelo

Unsere heutige Tagesetappe betrug 470 Kilometer, zum Teil entlang der Grenze zu Swaziland, manchmal durch sehr stark besiedeltes Gebiet aber oft auch durch endlose Forstgebiete. Wegen vielen Baustellen und Schwertransporten kamen wir nur langsam vorwärts und so war es schon fast Abend, als wir in Ermelo ankamen.

Samstag, 3. November 2012

Im Izimbali Guest House fanden wir gestern eine leidliche Unterkunft und im angeschlossenen Restaurant ein Eisbein auf der Karte. Da liess sich Zoltan nicht zwei Mal bitten und erstaunlicherweise war das Essen wirklich gut und sehr schön angerichtet.

Mmmm - Eisbein!

Und heute Früh um Sechs Uhr waren wir schon wieder auf der Strasse (natürlich ohne Frühstück). Nachdem wir so oder so auf der Rückreise noch eine Nacht im wunderschönen Jamala Madikwe verbringen wollten entschlossen wir uns gestern spontan, daraus zwei Nächte zu machen. Das bedeutet zwar längere Tagesetappen, aber Jamala Madikwe ist jeden Umweg und jede Anstrengung wert. Also heisst es heute wieder: Kilometer fressen.

Elefanten, Kudus, etwa 10 Giraffen und Dutzende von Zebras erwarteten uns schon am Wasserloch von Jamala Madikwe. Was gibt es schöneres als eine Dusche unter freiem Himmel in Nachbarschaft der Elefanten, die sich ebenfalls im Wasser tummelten. Einen Unterschied gibt es allerdings - wir sind den Elefanten völlig egal.

Spielende Elefanten

Bunt-gescheckte Elefanten

Nach den obligaten paar Gläsern Champagner und dem leckeren High Tea sinken wir völlig erschöpft auf's Bett in unserem Bungalow, schauen noch kurz zwischen den Zehen durch um zu prüfen, ob am Wasserloch gerade Action ist und schlummern dann für eine ganze Weile weg.

Webervogel an unserem Pool

Sonntag, 4. November 2012

Am Wasserloch vor der Lodge ist immer mächtig was los. Die jungen Elefantenbullen sind übermütig und kämpfen miteinander oder sie machen sich einen Spass daraus, mit flatternden Ohren und lautem Gebrüll hinter den Zebras herzujagen, die Zebras ihrerseits versuchen ebenfalls herauszufinden, wer denn nun der stärkste Hengst ist, die Zebrababys jagen ausgelassen die Warzenschweine, die Impalas üben Weitsprung, die Giraffen äugen immer wieder misstrauisch zu uns herüber bevor sie sich umständlich zur Salzlecke niederbeugen und die Wasserbüffel lassen sich von all dem nicht aus ihrer Ruhe bringen.

Vor den Bungalows ist immer was los

Zwischendurch gibt es einen richtigen Stau am Wasserloch, wenn Dutzende von Giraffen, Zebras und Gnus saufen wollen und dieses von den badenden Elefanten partout nicht freigegeben wird. Das ganze Spektakel beginnt früh am Morgen, dauert den ganzen Tag und ist auch bequem vom Bett oder vom eigenen Pool aus zu verfolgen. Was will man mehr???

Stau am Wasserloch

Im Gegensatz zu unserem letzten Aufenthalt ist jetzt auch der Chefkoch Nico wieder hier (Sternekoch und Autor verschiedener Kochbücher) und verwöhnt uns mit ausgefallenen Kreationen. Ausser uns ist nur noch eine Südafrikanerin als Gast hier und es ist absolut gemütlich und entspannend.

Jamala Madikwe ist wirklich ein Stück Paradies!

Eigentlich haben wir den ganzen Tag Safari vor der Veranda. Trotzdem gingen wir auf den abendlichen Gamedrive und sahen badende Elefanten, ein halbes Dutzend Nashörner mit Baby, ein grosses Rudel Wildhunde und einen jungen Löwen, welcher sich vor uns im Gebüsch verstecken wollte.

Badeplausch

Ein grosses Rudel Wildhunde

Breitmaulnashorn

Montag, 5. November 2012

Heute brauchten wir keinen Wecker. Heute wurden wir vom Gebrüll der Löwen geweckt, die sich zuerst am Wasserloch und später ziemlich genau vor unserer Veranda niederliessen.
Es fällt uns unheimlich schwer, diesen Ort hier zu verlassen. Aber wir sind fast sicher, dass wir nicht zum letzten Mal hier waren. Wir werden von Rodney und Nico nochmal herzlich umarmt, verabschieden uns von der tollen Belegschaft und nehmen die 500 Kilometer unter die Räder, die heute auf uns warten: raus aus dem Madikwe Game Reserve (und dabei den Elefanten nochmal zuwinken), über die Grenze nach Botswana, durch die geschäftigen, smogverseuchten Vororte von Gaborone und dann auf dem Trans Kalahari Highway bis nach Kang, dem letzten Aussenposten in der unendlichen Weite der Kalahari.

Adieu, Jamala Madikwe

Es ist wieder sehr, sehr heiss (vor allem in der Rosinante) und wir versuchen mit allen Mitteln, unsere Körper etwas herunterzukühlen. Wir benetzen andauernd unsere Kleider, um die Verdunstungskühlung auszunutzen und wir legen feuchte Waschlappen aus der Kühlbox in den Nacken. Selbst die Wasserflaschen wandern ab in die Kühlbox, was wir sonst nie machen. Aber heute erwärmt sich das Trinkwasser im Auto auf Tee-Temperatur.
Die Buschlodge vom letzten Aufenthalt in Kang haben wir nicht nochmal beehrt, statt dessen stiegen wir direkt neben der Tankstelle im Ultra Stop ab (lieber vorbeidonnernde Lastwagen als zustechende Skorpione).

Dienstag, 6. November 2012

Wir schliefen mehr schlecht als recht (das Zimmer war heiss wie ein Backofen und selbst die Klimaanlage kämpfte vergeblich gegen die Hitze an). Im ersten Morgengrauen fuhren wir schon wieder los, denn heute haben wir die längste Etappe unserer Reise vor uns, fast 700 Kilometer. Wenn alles gut geht, sind wir heute Abend in Windhoek. Dann haben wir noch zwei Tage Zeit, um alles zu erledigen und am Freitag geht's schon wieder zurück in die winterliche Schweiz.

Weihnachtsdeko und Nikolausmützen bei über 30 Grad...

Wir hatten ein paar wirkliche Highlights auf dieser Reise, aber auch ein paar wirklich anstrengende Tage, an denen wir fast an unsere Grenzen gekommen sind. Diese schlimmen Tage hatten mit äusseren Einflüssen wie Wetter und Strassenverhältnissen zu tun, aber auch damit, dass die Reiserei in unserer

geliebten Rosinante halt schon kein Zuckerschlecken ist (und wir wohl auch nicht mehr die Jüngsten sind ;-) Aber Rosinante hat uns wiedermal sicher und zuverlässig an all die Ziele unserer Träume geführt.

Mittwoch, 7. November bis Samstag, 10. November 2012

Die letzten Tage verbrachten wir mit den üblichen Putz- und Aufräumarbeiten, fuhren auch noch mal nach Windhoek und genossen ansonsten ein paar ruhige Stunden auf Hohewarte. Tara hatte sogar Zeit, sich wiedermal auf ein Pferd zu setzen.

Tara hoch zu Ross

Der Rückflug war eine etwas holperige Angelegenheit und das Flugzeug wie fast immer bis auf den letzten Platz besetzt. In Frankfurt erwartete uns strömender Regen und nebst einer Verspätung im Flugplan warteten wir auch ewig auf unser Gepäck. Aber das Ärgerlichste war dann, als unser ICE irgendwo vor Freiburg im Breisgau den Geist aufgab, wir bei immer noch strömendem Regen den Zug verlassen und auf einen Regionalzug warten mussten, der uns dann schlussendlich bis Freiburg brachte. Also mussten wir mit unseren fast hundert Kilo Gepäck genau vier Mal umsteigen und etliche Stufen überwinden. Eigentlich hätten wir jetzt Ferien nötig!

Na dann bis zum nächsten Mal